

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und späterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle benachbarten Annoncen-Expeditionen.

XVIII. Jahrgang.

214.

Dienstag 22 September 1891. (Mauritius.)

Aus Dr. Niederstrauch's unpolitischer Kasse.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe mich eben zum Niederschreiben meiner Plauderei hingesezt, da klingelt es an meiner Wohnung und wie ich den Kopf zum Fenster hinaus stecke, da überreicht mir ein Mann mit dem freundlichen Gruß: „Guten Morgen, Herr Doctor“, ein Packetchen Zeitungen und Briefe. Du kennst ihn, freundlicher Leser, er hält ja auch oft bei Dir Einfuhr, es ist der Jünger Stephens, der Briefträger.

Ja, der Briefträger, der kommt mir gerade recht, kann es einen besseren Stoff zum Plaudern geben, als der Mann, der so Tag für Tag zur selben Stunde an unserm Fenster vorbeimarschirt, mag es regnen oder schneien, mag es frieren, daß wir uns sorglich hinter dem warmen Ofen verkriechen, oder

davon nichts; er geht weiter, um im Nachbarhause anderes Leid und andere Freude wie mit einem Zauberstab zu bewirken. Sieh, da kommt er schon heraus. Seine Hand sucht in den Papieren und es zuckt um seine Lippen ein vernünftiges Lächeln. Diesmal scheint er den Inhalt des zierlichen Briefes, den er hervorgezogen, wohl zu ahnen. In der offenen Hausthür steht eine jugendliche Gestalt. Mit erhebenden Wangen nimmt sie den Brief in Empfang und kaum sich Zeit nehmend, das Scherzwort des Boten zu erwidern, verschwindet sie damit, als ob es einen theuern Schatz zu bergen gälte. Das ist der liebe selige Zeit! Nebenbei sitzt ein anderes Mädchen am Fenster. Auf dem Gesichte hat der Kummer mit

blauen Farben seine Geschichte gemalt und die Augen blicken traurig und verloren. Auch dieses Mädchen hat auf den Briefträger einst verlangend gewartet; jetzt aber sieht es ihn nicht an. Doch was kann der arme Mann dafür, daß sein letzter Brief Note und Wort eines treulosen Herzens gewesen? — Weiter wandert der Jünger des großen Stephan. Er kehrt bei einem Schuster ein. Der fleißige Meister unterbricht seinen Tischtag auf dem Klopfstein und nimmt den Brief an, den ihm der doppelt gestreifte Stragen reicht. Eine Fünfpennigmarke steht darauf. Blicken wir in das Schreien hinein! Es lautet: „P. P.“. Sie haben mir jetzt zum dritten Mal die Rechnung geschickt. Schämten Sie sich nicht, mich so zu belästigen. Ich kann zehn Schuster kriegen, die mir drei Jahre lang borgen, und Sie wollen mich schon nach achtzehn Monaten so durch die Nase für einen jämmerlichen Zahlerr erklären. Wenn Sie meinen sollten, ich könnte nicht bezahlen, so sind Sie im dicken Mist. Ich könnte nicht bezahlen, so sind Sie im dicken Mist. Ich könnte nicht bezahlen, so sind Sie im dicken Mist.

„Ich höre ein Glöcklein läuten, Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Doch als ich mich mal recht bedacht, Da war dem Dinkel sein Namenstag.“
Der zehnjährige Neffe dagegen zeigt schon eine mehr entwickelte Hand. Schade, daß er ein Gedicht abgeschrieben hat, welches er nicht begreift: lauter Worte und Redensarten, die für alle Fälle passen sollen und für keinen passen. Man soll nicht zuhören, daß Kinder etwas schreiben, was sie nicht verstehen. — Und nun die Glückwünsche der Freunde! „Prost Bitter! Die früheste Tafelrunde.“ steht auf einer Karte in telegraphisch- stenographischer Kürze; während eine andere mittels kunstvoll aufgebauter Periode die große Wahrheit verkündet, daß der Empfänger heute Namenstag feiere, wozu man gratulieren müsse. — Doch was ist das? Der Gratulante fängt laut an zu lachen. Er hat eben aus einem

Briefboten weiter. Er steht vor einer verschlossenen Hausthür und schließt sich an, einige Zettel auf den Brief zu legen. Adressat ist durchgebrannt. Wiederum ist ein kleines Bächlein verfließen und in den großen Gelbstrom geflossen, der schon o viele Existenzen verschlungen hat. Bald wird der Mittelstand verschwinden sein. Was er befaßt, gehört den „oberen Zehntausend“, den „Abeligen des Goldes“, und die kleinen Besitzer von ehemals mehr den Proletariat. Die Kluft, welche Menschen von Menschen trennt, klast immer weiter und tiefer. Die Brücken zwischen Reich und Arm, aus christlicher Wohlthätigkeit und Opferthum, aus Geduld, Zufriedenheit, Gemüthsamkeit und Entsagung gezimmert, sind vielfach abgebrochen.

Wer wird sie uns wieder aufbauen, diese goldenen Brücken? Christlicher Sinn des Einzelnen, der Familie, der Gesellschaft, des Staates! — Doch weiter des Weges. — Siehe, dort strebt der Briefbote einem Hause zu, aus welchem fröhliche Stimmen und heller Gelächter erklingen. Seine Hand hält ein kleines Bündel von Briefen und Karten, lauter Gratulationen zum Namenstage. „Herrin, Freund Postengel!“ schallt es ihm an der Thürschwelle entgegen. „Prost! ein Glas dem vielgeplagten Pfaffenreiter und Treppenstein; er hat's wahrlich verdient.“ Während der beliebte Briefbote nach einigem Sträuben den dar- gebotenen Rohrkolb verschwinden läßt, hat das Namenstagskind begonnen, sich die papierne Be- schenkung anzusehen. Die verschiedenartigen Schrift- züge entsprechen den Variationen, mit denen bei solchen Gelegenheiten die Wünsche umkleidet und ein- gefleht werden. Da jähret die achtsährige Tochter des Bruders in zolllangen Buchstaben:

„Ich höre ein Glöcklein läuten, Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Doch als ich mich mal recht bedacht, Da war dem Dinkel sein Namenstag.“

Der zehnjährige Neffe dagegen zeigt schon eine mehr entwickelte Hand. Schade, daß er ein Gedicht abgeschrieben hat, welches er nicht begreift: lauter Worte und Redensarten, die für alle Fälle passen sollen und für keinen passen. Man soll nicht zuhören, daß Kinder etwas schreiben, was sie nicht verstehen. — Und nun die Glückwünsche der Freunde! „Prost Bitter! Die früheste Tafelrunde.“ steht auf einer Karte in telegraphisch- stenographischer Kürze; während eine andere mittels kunstvoll aufgebauter Periode die große Wahrheit verkündet, daß der Empfänger heute Namenstag feiere, wozu man gratulieren müsse. — Doch was ist das? Der Gratulante fängt laut an zu lachen. Er hat eben aus einem

Convent das Bild eines prächtigen Gorilla hervor- gezogen, der auf zierlicher Tafel die Worte zeigt: „Meinen Gruß, Brüderchen!“ Offenbar zählt der Adressat einen Anhänger Darwins unter seinen Freunden, der ihm das Portrait des Stammvaters verehrt. Doch nein. Das Bild ist nicht unter- zeichnet, aber aus der Unterhaltung gewinnen wir die Uebersetzung: „Ungenannt — doch wohl bekannt.“ Es gibt manche gemeine Seelen, welche die Glück- wunschtafel dazu benutzen, denen, welchen sie feind sind, anonyme Schmähschriften zuzuflehen. Vom christlichen Standpunkte aus ist das fündigst und häßlich; wer die Ehre auf seine Fahne geschrieben, nennt es feige.

„Viel Feind, viel Ehr!“
Das heißt, wenn die Feindschaft für Recht und Wahrheit erworben, und der Angefeindete selbst weder verkehrte Absicht noch Haß im Herzen trägt. Der Dr. Niederstrauch hat auch schon solche Chi- ranen bekommen und hat stets großes Vergnügen daran gehabt. Am meisten hat mich letztes Jahr ein Schreiben ergötzt; es war sein illustriert und trug die Worte:

„Ich gab was drum, könnt ich nur einen finden, Dich heut zum Neujahr gründlich durchzuwinden.“ Das ist herrliche Poesie, die mein Herz erfreut hat, ich weiß nicht, ob sie einem gequälten und gekränkten socialdemokratischen Herzen entströmte, aber es macht nichts, ich bin heiler Haut geblieben und es hat mich sehr gefreut.

Nun voran, unserm unermüdbaren Briefträger nach! Derselbe ist mittlerweile schon durch manche Hausthür und verschiedene Straßen gegangen; Hand und Rangen sind indeß nicht leer geworden. Wir holen ihn ein, als er eben einem Soldaten ein Packet von Mütterchen in die Hand gibt und damit dem Feldwebel ins Handwerk pflückt. Der wackere Vaterlandsverteidiger gestattet uns, den inliegenden Brief zu lesen. „Lieber Sohn! Ich ergreife die Feder, um an Dich zu schreiben. Hier hast Du ein Paar Strümpfe, damit Du auf der Wache keine kalten Füße bekommst. Ich habe in der vor- rigen Woche für die Tochter von Geheimratss, welche so schön Klavier spielen können, gestrickt und für den Stricklohn Wolle gekauft und Dir davon Socken gemacht. Sie haben mir auch eine Leber- wurst geschenkt, welche ebenfalls in dem Packet ist. Sie riecht sehr gut. An einem Ende stecken fünf Groschen. Ich habe dieselben dadurch erpart, daß ich keinen Kaffeebohnen-Kaffee, sondern bloß Cico- rian getrunken habe. Du mußt aber vorsichtig sein und die Wurst nicht an dem verkehrten Ende anbeißen, sonst könntest Du das Geld herunter-

zählte er die Stunden, die noch vergehen mußten, ehe er sie wieder sah, seine Perle, seine Krone, seine Königin! Es war ihm nicht möglich, ins Haus zu gehen und sich prosaisch zum Schlafe niederzuliegen; nein, er hatte das Bedürfnis, seine glühende Stirne in der Nachtluft zu kühlen, einermöglichen zur Ruhe zu gelangen, oder vielmehr, um seinen Traum der Liebe so lange wie nur möglich fortzuführen.

Er band die Gondel los, streckte sich auf die Sam- metdecke aus, die darin ausgebreitet lag, und ließ den Rücken frei auf den ruhigen Silberwellen fortgleiten. Inbeweglich lag er dort allein in der stillen Majestät der Nacht, unter dem funkelnden Auge des Mondes und dem bleichen Schimmer der Sterne; nein, so et- was hatte er noch nie empfunden! Ist es dieses Gefühl, welches uns zum Bohne gegeben wird nach einem Leben voll mühseligen Kampfes und Streits, dieses Gefühl, tief, so innig, so rein und doch, das eine Wägelkeit zu erfüllen vermag und uns nicht bedroht dem dunklen Schatten der Langeweile und des Abens? Sollte dieses der Himmel sein, den man auf- zuden so leicht vergißt, und an welchen nur die Er- bäuten und Befiegten im Kampf des Lebens denken an einen Ort der Ruhe und des Friedens, der den mühseligen Kämpfen dagegen vorzuziehen als das Ende des Genusses, durch Streits und Arbeit erworben, als ein Widerspiel des reichen Menschenlebens, dem Licht ab Schatten vereint den Werth erst geben? Und hören von Hagen lauschte, was und Leben sang; Alles wurde ihm ja geboten, Alles, was er in den süßsten Träumen seiner Jugend sich gewünscht hatte, Liebe und Geliebte wurden zu gleicher Zeit befriedigt. In einer langen Unterredung mit dem Manne, er ihm schon jetzt die Vaterliche schenkte, die er sein eben lang hatte entbehren müssen, war ihm versprochen, daß er der Lebensherr dieses weiten Gebietes, eines reichen Königreiches, werden würde. So viel er ver- mochte, wollte er für seine Brüder und Schwestern, unglückliche Bedingungen erlangen; er wollte in die Welt ihre Lage bedeutend verbessern, er hatte ja die schwere Verantwortung für Alles zu tragen, sie sollten gut bezahlte Vorkämpfer seines Willens sein. Wie sollte er von der Nacht, die ihm winkte, Gebrauch machen, um es dem schönen Lande, das ihm so viel bot, zu gute kommen zu lassen! Wie viel Reformpläne rangen sich in seinen Geist! Endlich hat er ein lebens- werthes Ziel gefunden; wer weiß, welche Luftschiffer

er baute, ob er nicht vielleicht träumte von einem un- abhängigen Reich, das er hier auf Java stiften wollte, von einem Reich, worin Corona Königin sein würde. „Ich habe die Krone und werde mich das Königreich erwerben“, rief er im Traume, von seiner phantasti- schen Umgebung hingefesselt.

Leise glitt die Gondel fort und Thoren lag noch immer in einem Traume von einer Seligkeit so groß, so vollkommen, daß er kaum bemerkte, wie sie zur tiefen Behnuth überging, denn ach! schwach ist die Grenze, welche hienieden höchste Freude von allem Schmerze trennt.
Er dachte an seine Mutter, an seine junge, schöne Mutter, die das Leben, das in so herrlicher begrenz- ter Fülle vor ihm lag, als eine unerträgliche Last von sich geworfen hatte; er dachte an seinen Vater, der es noch immer fortgeschleppt, mit Sünden und Ge- wissensbissen beladen, und zum ersten Male fühlte er statt des Stolzes, den er immer hegte, Mitleid mit dem Aermsten; er fühlte sich jetzt überglücklich und gut, er vergaß alle Bosheit und Niedertracht der Welt und gedachte nur mit wehmüthiger Theilnahme Jener, die weinten und litten auf dieser Welt, die ihm nur Ro- hen bot. Er brauchte nun nicht mehr unruhig umher- zuirren, um das Glück zu suchen, er hatte es ge- funden; es wäre unanständig, es nicht zu ergreifen und seinen Mitmenschen einfließen zu lassen. Er fühlte das Bedürfnis, dem Gott zu danken, dessen Gegen- wart er jetzt so deutlich fühlte, an dessen Güte und Liebe er nicht mehr zweifeln konnte, wie er es früher vielleicht im Gemüth der Welt und dem Strudel der Leidenschaften nur zu oft gethan hatte. Diese Stunde der Freude und des Glückes, erst später würde er ein- sehen, welchen Werth sie für sein künftiges Leben haben würde, wie viel er ihr verdankte, ohgleich . . .

Wie lange er in der Gondel so liegen mochte, wußte er selbst nicht, vielleicht setzte er im Halbklum- mer die Träume fort, die er wachend begonnen hatte, vielleicht befand er sich jetzt wirklich im Zauberlande, das seine Fantasie ihm vorgespiegelt hatte. Der leise Nachtwind fühlte seine glühenden Schläfen, die Strah- len des Mondes glitten über seine Stirne und seine geschlossenen Lider; kleine Wölflchen, zart und wollig, wie aufgeworfener Schaum, schwebten spielend am Mond vorbei, nahmen einen Stern nach dem anderen in ihren silberumrandeten Schoß auf, näherten sich einander mehr und mehr, wurden größer und dunkler, ernster und drohender; Dunkelheit senkte sich über das

schimmernde Gewässer, die lichtbraunen Schatten wur- den zu undurchdringlichem Schwarz; schriller wurde das Rischen der Insekten, das Fauchen der Nachtulen. Der Wind erhob sich, die Wellen peitschend und das Boot, worin Jwan noch fests träumend lag, hin und her werfend; große Regentropfen schlugen ihm endlich ins Gesicht, und er erwachte und sah, wie Alles sich geändert hatte, wie Sturm und Unwetter an Stelle der friedlichen Ruhe getreten waren.

„Ist dies das Bild meines Lebens? Wird dieser Stunde, der ich mit Faust zugerufen habe: „Wertwelle, Du bist so schön!“ schon so bald die Stunde des Kampfes folgen?“ So kann er, während er die Ruder ergreift und mit einigen kräftigen Schlägen dem Ufer zufluehrt.

Es war ein gewaltiger Sturm im Gebirge losge- brochen, zuckende Blitzstrahlen erhellten die Landschaft, die eben noch so friedlich im Stillsitzen des Monden- lichts erglänzte. Thoren von Hagen trat die Fenster, Haus, zündete die Lampe an und schloß die Fenster, durch welche der Regen in sein Zimmer drang. Die Lampe hing über seinem mit Büchern und Briefen beladenen Schreibtisch; Zeitungen und Briefe, die der Postbote gebracht hatte, lagen vor ihm. Er wollte sich durch nichts mehr aufhalten lassen und sich sofort niederlegen, um dem langen Tage ein Ende zu machen und alsbald den sonnigen Morgen zu begrüßen, der ihm gestatten würde, zu seiner Corona zurückzukehren. Er warf einen zerstreuten Blick auf die Papiere. „Ein Brief mit den verschlungenen Buchstaben S. S. und der gräßlichen Krone de Görans. Von wem ist das? Von Hermelin? Gewiß eine Einladung.“ Er öffnete ihn und las: „Lieber Jwan!“ In einer Ecke stand in Hermelins zierlichen Miniaturbuchstaben: „ver- traulich.“ Was mag das für ein Scherz sein? dachte er lächelnd, vier Seiten, es ist der Rührer werth!

„Ich sehe mich genöthigt, an Deine Ehre als Mann zu appelliren, und bitte Dich, versichert zu sein, daß nur die Theilnahme für Dein Schicksal mich nöthigt, mit Widerstreben Dir etwas mitzutheilen, das Du meines Erachtens wissen mußt. Auch Conrad ist der Meinung, daß es notwendig wird, Dir eine Sache zu hinterbringen, die vom größten Gewicht ist, und die für die Beurtheilung des Charakters Deiner Frau un- entbehrlich ist.“

„Ich will Corona keinen Vorwurf daraus machen; ich habe Alles vergessen und vergeben. Wenn keine Maßregeln für die Zukunft zu nehmen wären, hätte

ist gewach
einen Stall
Nachts da
den Jungfr
e Minder un
brach herein
ein weni
erbe verkauft
man. Nächst
s vernehmen
selbst bei
acht und gibt
sie dann in
Schweife ihres
von Neuem.
ffen sie selbst
Zahre ist die
eine einzelne
Souveränitäts
ie Opfer des
ausenden, son
gibt alles,
Verste abzu
sehr viel
diesem Jahre
einer Anleihe
also sicherlich
nmen, sondern
ungertode zu

Parisier Brief
sichtigkeit der
Schätze der
gezeigt haben,
er chineischen
hen Vorgehen

September.

Die **pragmatische Monstranz** ist seit Sonnt
tag bei Herrn Juwelier Kluden auf der Niederstraße
ausgestellt. Den Bemühungen des Herrn Kluden
Baum ist es zu danken, daß dieselbe der St. Seba
stianuskirche als Geschenk übergeben wird. Die
Monstranz ist ein wahres Meisterwerk der Gold
schmiedekunst, gotischen Stils und handarbeit bis
in die kleinsten Details. Oben sieht man das hl.
Kreuz, Jesus, Joseph und Maria, an den Seiten u.
a. die hl. Bernhard, Jakobus, Petrus und Se
bastianus. Ohne Diamanten weist die Monstranz
schon einen Wert von 1700 M., mit Diamanten
einen solchen von über 2000 M. Dieselbe ist von
verschiedenen berühmten Seiten ihrer kunstvollen Arbeit
wegen sehr gelobt worden.

Der **Unterrichtsminister** hat angeordnet, daß
in die Volksschule zum Ostertermin diejenigen Kinder
aufgenommen werden sollen, die bis zum 1. October
desselben Jahres das sechste Lebensjahr zurückgelegt;
zum October sollen also diejenigen Kinder Aufnahme
finden, die bis zum 1. April künftigen Jahres das
sechste Lebensjahr vollenden, vorausgesetzt, daß sie die
für den Schulunterricht erforderliche körperliche und
geistige Reife besitzen.

Eine **sehr wichtige Entscheidung** für die
Stadt Schörmünster, dann aber auch zugleich für
viele andere Städte hat das Oberverwaltungsgericht
erlassen. Nachdem in Schörmünster der Sparkassen-Con
trollen und Rentamt früher laut regierungsseitig wie
derholt genehmigtem Statut vom Stadtbürgermei
ster Collegium gewählt worden, beantragte der Magistrat
das alleinige Wahlrecht, dem Collegium nur das event.
Einspruchsrecht zugehörig. Im Verwaltungsrecht
verfahren hat der Bezirksausschuß zu Gunsten des
Magistrats entschieden; nunmehr hat das Oberverwal
tungsgericht das Wahlrecht der Stadtbürgermei
ster-Versammlung zugestanden.

Ein **erschwerter Dieb**. Auf einer Baustelle an der
Hafenbahn stahl gestern Vormittag ein fremder 28jähriger
Schlossergeselle aus Stertrade einem andern Hand
werker einen guten Rock und nahm Reißaus. Glück
licherweise war der Diebstahl alsbald bemerkt worden.
Nach kurzer Verfolgung nahm der Beschuldene den
Spitzhaken fest und brachte ihn zur Polizei, die ihn
in Haft nahm.

Als **hier gefunden** wurde auf dem Polizeig
einte ein Wechsel abgegeben.

Ein **falsches Zweimarkstück** mit der Jahres
zahl 1876, welches bei einer hiesigen öffentlichen Kasse
angehalten worden, wurde gestern Tage der Polizeibe
hörde eingeliefert. Dasselbe ist an dem fettigen An
sehen, sowie der bleichen Farbe und dem leichten Ge
wicht alsbald erkennbar.

Obst
In einem Garten vor dem Nie
derbore wurde gestern Nacht eine Menge Obst ge
stohlen. Öffentlich gelingt es der Polizei, die Thäter
zu ermitteln.

Renner. Bei dem zu Berlin (Hoggeparken)
am vorigen Samstag stattgehabten Rennen ging der
aus hierorts von dem letzten Rennen her bekannte
Renner „Marabou“ des Herrn Sweremondt im Hoppet
rennen Hürden-Rennen als erster durchs Ziel. Der
Preis in diesem Handicap betrug bei einer Entfernung
von 3200 Meter 5000 M. Im Rennen zu Groß
Borsfel bei Hamburg gewann des Herrn v. Fuchs
Nordhoffs „Duke of Richmond“ das große Herbst
Hürden-Handicap.

Grümlinghausen, 22. Septbr. Unser Herr
Pfarrer Hüfen hat zu seinem Jubiläum von Sr.
Majestät dem Könige den rothen Adlerorden 4. Klasse
bekommen. — In unserer Gemeinde hat man eine
Anmeldung für eine Kirchthurnmühle veranlaßt,
sich nunmehr soweit fertiggestellt ist. Das Bifferblatt
schon seit einigen Tagen sichtbar. Am heutigen Jubel
ge wird die Uhr zu Ehren des Jubilars zum ersten
Male schlagen.

Düsseldorfer Chronik, 18. Sept. Bei Nie
rassel wurde gestern Nachmittag die Leiche eines
Arbeiters aus dem Rheine gelandet. Dieselbe war
bedeckt mit Drillschürze und Arbeitskleide.
Die Verhandlung des Schwurgerichts gegen
den Fabrikbesitzer D. aus Obercaffel wegen vorsätzlicher
Brandstiftung beginnt als erste Sache nächster Session
am 1. October. Den Vorsitz führt Herr Landgerichts
rath Kaulen. Einweisen sind 104 Zeugen geladen.
Die Verhandlung wird voraussichtlich 14 Tage dauern.

Bei Hamm lagerte gestern eine Bande Zigeuner,
welche flott am Rohen und Braten war, als ein
Polizeisergeant sie in ihrer angenehmen Beschäftigung
störte. Der Beamte brachte die Bande aus dem
Stadtbereich.

Die Verhandlung an der Strafkammer gegen
den der Urkundenfälschung angeklagten P. aus Köln

wird heute noch nicht beendet, gestern sind noch eine
Anzahl neuer Zeugen geladen worden.

Kaldenkirchen, 20. Sept. Heute früh sind fünf
Briefe aus dem Missionshaus zu Steyl in die
Mission von Süd-Schantong abgereist. Dieselben
werden sich am 28. d. Mts. in Genoa einschiffen.

Clebe, 18. Sept. Der Wegger Salomon Benne
mann aus Leuwarden ist aus der Untersuchungsgefäng
nis entlassen worden, da sich herausgestellt hat,
daß seine Anwesenheit in Kanten und Umgegend am
Lage St. Peter und Paul mit dem Knabenmorde
nichts zu thun hatte. Dagegen wird auf den umher
ziehenden Schlichter Mathias Degen, genannt Matjeu
aus Mojen, weiter gefahndet.

Goch am Niederrhein, 21. September. Raum
würde sich ein Städtchen gleichen Umfangs einer so
schnellen Entwicklung erfreuen, als Goch in den letzten
Jahren. Die hiesige heimische Cigarrenindustrie ist
u. bestem Gange. Die große Cigarrenfabrik behnt
ständig ihr Fabrikament aus und gibt bereits mehre
ren hundert Arbeitern Beschäftigung. In den letzten
Wochen hat nun auch noch die rührige Firma W.
Münsters mit der Errichtung eines Dampfzuges und
Dampfwerkes begonnen, welches schon während des Wint
ers in Betrieb gesetzt werden soll. — Gestern Abend
am im Gocher Verein die feierliche Einführung des
neuen Präses des hochw. Herrn Caplan, Herrn unter großer
Theilnahme aller Kreise statt. Abgesehen von der
neuen Leitung der Verein erwarteten, es scheint uns dies
um so mehr geboten, weil auch die Socialdemokraten
bereits mehrfach, wenn auch meist unter vergeblichen
Versuchen, sich hier festzusetzen versucht haben.

Vom Rhein, 19. Sept. Die billigen Zeitungen
überfluthen geradezu das Land. Fast auf jedem
Landort findet man außer den Angebotsblättern stets
auch die bekannten Berliner Blätter. „Sie
kosten ja fast nichts — man bekommt ja Papier dafür,
wenn wir sie auch nicht lesen.“ ist die stereotyp Ant
wort, wenn man fragt, warum man denn solche Zeitun
gen halte. Was verführt die Leute, die fremden
Zeitungen zu halten? Was haben sie für ein Interesse
daran, viele Spalten Berliner Tagesblätter zu lesen?
Es ist nur das Mißtraue, das Nervenzitternde,
was darin angeht. Es sind liberale, freigeistige
oder jüdische Blätter oder vielmehr Zeitungen des Ber
liner Reichthums, die was Ansehen und gute Stelle
betreffs sich keine Schranken setzen. Es gibt in Ber
lin eine Menge Zeitungen, die im Interesse irgend
einer Partei, einer Interessengruppe, stehen. Sie ma
chen (natürlich in verkleinerter Weise) Reclame
für diese oder jene Gesellschaft, die ihnen einen an
gewiesenen Jahreszuschuß dafür gewährt. Damit das
Blatt recht unter das Volk kommt, muß es recht billig
sein. Damit kein Verdacht rege wird, bringt es zeit
weise auch „fremde“ Artikel. Die protestantische Bibel
gesellschaft in Berlin vertheilt ihre Tractate unent
geltlich. Wenn dieselben auch vielfach vertheilt An
griffe enthalten, so wird das Volk doch nicht unbenutzt
in einen Morast geführt, der für dasselbe von den
schlimmsten Folgen sein kann. Der Leser wird das,
was sein Blatt ist. „Sage mir, mit wem Du umgehst,
und ich sage Dir, wer Du bist.“ — Dieses Sprüch
wort bewahrt sich auch hier. Der Leser liebt das,
was sein Blatt liebt, sein Geschmack ist bald verdorben,
er lebt sich in die Berliner Verhältnisse hinein, seine
ganze Anschauungs- und Denkwelt wird die seines
Blattes. Schlimmer noch ist die Wirkung bei Kindern.
Auf dem Lande sowohl wie in den Städten lesen die
Kinder die Zeitung, wenigstens theilweise. Wenn
Kinder die fremden neugierigen Blätter lesen, welche
im Feuilleton, den Theaterberichten, den Gerichtsver
handlungen die schmutzigsten Ephemera drucken enthal
ten, sündliche Betreibungen vertheilen, gemeine Joten
reisen, in den Anzeigen geschnitten, aber für jeden
„großbürtig“ Gebildeten“ durchsichtige Anzeigen ver
öffentlichen, — was soll denn aus unseren Kindern
werden? Also weg mit solchen Zeitungen in katho
lischen Familien!

Köln, 21. Sept. Heute Morgen 6½ fuhr eine
zweite Wallfahrtsprozession mit über 1000 Pilgern
aus Köln unter Leitung des Herrn Generalvicars und
Domcapitulars Dr. Kleinheide und 12 andern Geis
tlichen nach Trier zur Verehrung des hl. Rodes.

Dorn, 19. Septbr. Mit Ende dieses Monats
wird die liberale „Donner Zeitung“, eines der ältesten
rheinischen Tagesblätter, eingehen.

Trier, 21. Sept. Gestern zogen 53 381 Pilger
am hl. Rodes vorbei. Es ist die höchste Zahl,
welche bisher an einem Tage erreicht wurde.

Mer, 21. Sept. Vergangene Nacht wurden
hier im Verlauf einer Prügelei zwei Mann erschlagen,
drei andere schwer verletzt. Die Thäter, sieben Ver
seute, sind bereits verhaftet.

Dortmund, 19. Sept. Auch von hier aus soll
anfangs October eine Pilgerfahrt nach Trier statt
finden. Bei Offen haben hier 400 Mann die Arbeit
an dem Dortmund-Emécan begonnen.

Gerichtliches.

w Düsseldorf, 21. September. (Schwurgericht.)
Die 5. Session in diesem Jahre begann 8 Tage
später, als ursprünglich angelegt war, weil 2 große
Sachen zur Verhandlung kommen werden, welche
mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die heutige er
ste Verhandlung war gerichtet gegen den Tagelöhner
Philipp Hubert E. aus Holzheim, angeklagt der Kör
perverletzung mit tödtlichem Ausgange. Der kurze
Sachverhalt ist folgender: Am 24. Mai fuhr der An
geklagte in einem durchgehenden Wagen von Neus ab
und in demselben Wagen fuhr auch der Ackerer Mor
B. aus Orten. Die beiden und andere Passagiere
schienen betrunken zu sein, es entstand Streit und der
J. wurde mit Stöcken geschlagen. Die Streitenden
befanden sich auf der Plattform. Sie wurden von
einem Bremser getrennt, allein alsbald brach der
Streit im Wagen von neuem aus und Fensterhebeln
wurden eingeschlagen. E. hat, wie die Zeugen sagen,
mit einem Stöck auf den B. geschlagen und schließlich
denselben aus dem Wagen auf die Plattform geworfen.
J. fiel mit einer Seite auf das Geländer und erlitt
mehrere Rippenbrüche. Die gebrochenen Rippen ver
letzten die Lunge und am 6. Juli starb der B. Die
Verhandlung wird erst spät am Abend beendet werden.

Schwurgerichtssitzung für die 5. Session.
Dienstag, 22. Septbr., wird verhandelt gegen Maria
Nicolaus wegen Mord; Mittwoch, 23. Sept., gegen
Johann Böhm, Anton Eise, Michael Hansen, Johann
Schwarz und A. Rieber wegen Raub; Donnerstag,
24. Sept., gegen Peter Wöber wegen Raub; Freitag,
25. Sept., gegen Pet. Wöber wegen Raub; Samstag,
26. Sept., gegen Joh. Wöber wegen Raub; Sonntag,
27. Sept., gegen Joh. Wöber wegen Raub; Montag,
28. Sept., gegen Carl Cornelius wegen Raub.

genannt Kleinjungen, wegen räuberischer Erpreßung;
Donnerstag, 1. Oct., gegen Ludwig Hermann wegen
vorsätzlicher Brandstiftung.

Vermischtes.

Augsburg, 18. Sept. Eine in der Zeit des
Dampfes und des Zweirads recht originelle unmoderne
Art zu reisen, haben vier Damen — natürlich Ameri
kanerinnen — gewählt. Begleitet von Secretär und
Fourier, haben sie sich in einem gewaltig großen eigen
en Wagen, der zur Abwechslung einmal mit fünf
Pferden bespannt ist, von Rom auf den Weg nach
Nordsee gemacht, um eine Rundfahrt durch Deutschland
zu unternehmen. Heute sind sie in Augsburg ange
langt; von hier wird die Reise über Nürnberg, Ham
berg, Hof, Leipzig, Dresden, Prag, Wien und von da
zurück nach Rom gehen.

Luzern, 20. Sept. Das Gut Kleinbühl ist
niedergebrannt; ein Nacht verbrannte mit mehreren
Andere erhielten Brandwunden. Ferner verbrannten
500 Schaafe, 48 Kinder, 20 Schweine, 12 Pferde.

San Francisco, 4. Sept. Eine freche Ver
tückung eines Erpreßzuges ist dieser Tage auf einer
californischen Bahn ausgeführt worden. Der Los
Angeles Erpreßzug wurde nämlich am 31. August
einige Meilen südlich von Modesto gegen 9 Uhr Abends
von zwei maskirten Männern angehalten. Die Räuber
waren bei Gese eingestiegen und zwangen den So
comotivführer und den Geier, das Licht der Locomo
tive auszuschalten, den Kessel mit Wasser zu füllen und
dann die Thüre des Gepäckwagens zu öffnen. Der
Conducteur und ein Bremser saßen, was los war,
gingen auf die Plattform und erhielten einen Schuß
von den Räubern. Der Conducteur benachrichtigte 2
Detectives, die zufällig gerade in dem Zuge waren und
dieselben schlichen sich von der anderen Seite herum
zur Stelle, wo die Räuber waren, die inzwischen die
Thüre zum Erpreßwagen durch Dynamit gesprengt
hatten und eröffneten Feuer auf die Spitzhaken. De
tectiv Harris erhielt einen Schuß durch den Hals, einen
anderen in den Kopf, die Räuber, durch das viele
Schießen wahrscheinlich in Furcht versetzt, flüchteten
und werden jetzt verfolgt. Die Beute der Räuber
beträgt mindestens 15 000 Dollars.

Privat-Telegramme der Neuf-Breunbroicher Zeitung.
Süddeutsch, 21. Sept. Der Reichstags
Abgeordneter v. Hake (Häuser) ist heute früh
in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

Paris, 21. Sept. Eine Meldung aus Kairo
besagt, in dortigen politischen Kreisen werde be
hauptet, daß Frankreich und Rußland gleich nach
Rückkehr ihrer General-Consuln Abzug der eng
lischen Truppen aus Ägypten vom britischen Cabinet
fordern werden.

Marseille, 21. Sept. Bei dem gestrigen
Stiergefecht im Vabro kam es zwischen den Be
amten und Zuschauern zu einem Handgemenge, eine
Person drang in die Arena ein und schlugte einem
Stier den Bauch auf, wodurch die Menge noch
aufgeregt wurde und alles demoralisirt. Erst nach
mehreren Stunden gelang es der Polizei, die Or
dnung wieder herzustellen. (Man sieht, die Stier
gefechte machen den Menschen selbst zum Thier.)

A Rom, 21. Sept. Der „Tempo“ meldet, daß
heute ein französischer Pilger der Papst
einen solchen Anfall von Schwäche gehabt hätte, daß
er sich von seinem Rehnstuhl nicht erheben konnte.
Der Kaiserzögling ist absolute Ruhe vor. (?)

Handels-Zeitung.

Vom Niederrhein, 19. Sept. Im Käsehandel
(Stallware) ist die Nachfrage gut. Direct von den
Landwirthen gekauft kostete beste Waare 48 Mark,
Mittelwaare 44 Mark, geringe 38 Mark, bei den Händlern
kostete beste Waare 55 Mark, Mittelwaare 46—50 Mark
und geringe Waare 40 Mark die 100 Pfund. In den
Ortschaften der holländischen Grenze zu ist die Nach
frage nach Weidenballe gegenwärtig sehr stark; beste Waare
in großen Broden kostete 52—55 Mark, geringere Waare
und kleinere Brode im Verhältniß billiger.

Wesel, 19. Sept. In Weselmarkt ist das Ge
schäft im Bereiche des Rheinisch-Westfälischen Vereins
zur Hebung der Rüben- und Obsttrakt-Fabrication,
dessen Vorstand hier seinen Sitz hat, zu Ende, da die
alten Vorräthe vergriffen sind. Ueber das neue Geschäft
läßt sich noch gar nichts sagen, hier und da wird laut,
daß Rübenkraut auf Lieferung für den nächsten Monat
zu 10 Mark die 100 Pfd. übernommen worden sei, auch
wird bereits von 11 Mark als Anfangspreis gesprochen.

In Obstmarkt ist äußerst schwache Thätigkeit wegen
des geringen Vorraths. Die nächste Zeit wird wohl
auch hier mehr Leben in das Geschäft bringen. Im
Eingelverkauft kostet süßes Apfelkraut 56 Pfg., säuer
liches 50 Pfg. das Pfd.

Fruchtpreise zu Neus vom 22. September.

Weizen	(1. Qn. 24 —
„ 100 Kilo	2. „ 23 —
Landroggen	(1. „ 23 50
„ 100 Kilo	2. „ 22 —
Gerste	(Winter —
„ Sommer —	
Buchweizen	100 Kilo 16 —
Hafers 1. Qn.	„ 8 —
Kartoffeln	„ 8 —
„ 2. „ 8 —	
Neus (Rüben)	„ 8 —
Neus	500 Kilo 36 —
Stroh	„ 36 —

Neuer Hafer wurde bis 13,50 M. bezahlt.
Neuer Weizen wurde bis 22,40 M. bezahlt.

Rübsen per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fuß) 66 —
Rübsen per 100 Kilo (ohne Fuß) 67 50
Gersteiges Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen.
Preßsaft per 100 Kilo 114 —
Weizen-Vorschuß 50 Kilo 60 —
Rübsen und Rüben unverändert.

Getreide und Produkte.
Grewenbroich, 19. Sept. Weizen, neuer M. 22,70;
Roggen, neuer 23,00; Weizen-Vorschuß per Sed 53,50; Rog-

gen-Vorschuß 53,00; Vollweizen 5, —; Grund 7, —; Kleie
bei harter Nachfrage 20 Pfg. höher bezahlt, die 50 Kilo M.
6,2. Die Stille im Fruchtgeschäft hält an. Die Preise blei
ben unter Druck.

Köln, 21. Sept. (Kont. Notiz. der vereid. Handelsmakler.)
Weizen ohne Sed die 100 Kilo vorzüglich hiesiger alter
M. 24,00—25,00 M., neuer 21,00—23,00 M., fremder
23,50—25,00 M., Nov. (Rheinweizen ausgeflossen) — 54,
23,50 M., 22,40 M., März 22, — M., 21,80 M., unverändert.
Roggen ohne Sed die 100 Kilo vorzüglich hiesiger alter
M. 23,00—25,00 M., neuer 22,50—24,00 M., fremder 25,00
— 26,50 M., Nov. — 54, 24,30 M., 24,10 M., März
23,25 M., 23,10 M., unverändert.

Hafer ohne Sed die 100 Kilo hiesig alter 16,00—17,00
M., neuer 13,00—14,00 M., fremder 16,50—17,75 M.

Klein, 21. Sept. Fruchtmarkt. Notierungen gemäß § 11
der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00,00—00,00;
Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00; Hafer 12,90—00,00.
Jahrs Sed Weizen. — Sed Roggen. — Sed Gerste.
8 Sed Hafer.

Köln, 21. Sept. (Kont. Notiz. der vereid. Handelsmakler.)
Rübsen die 100 Kilo mit Fuß in Eisenband vorzüglich in
Partien von 5000 Kilo M. 66,50 M., Oct. 65,30—40 P.,
65,50 M., 65,80 M., Mai —, 65,40 M., 65,90 M.
Jahrs.

Duisburg, 20. Sept. Getreide. Es kosteten: Weizen,
hiesiger M. 23,00—23,50, fremder 23,50—24,50; Roggen
24,75—26,25; Futtergerste 15,25—16,00; Hafer, hiesiger
14,00—14,50, fremder 17,25—18,25; Weizenmehl 00 M.
31,00—33,00; Roggenmehl 0/1 34,75—36,25. Alles die 100
Kilo. Grundlage Duisburg-Ruhrort. — In den Duisburger
Mühlwerken sollen Kosten in vergangener Woche 77 Centes
im Liter mit 14594 Tonnen Rohung sein. Die Preise der meisten
Artikel erlitten weitere Einbuße; der Umsatz blieb indes ein
regelmäßiger.

Essen, 21. Sept. (Getreide.) Weizen, fremder 1. Sorte
M. 24,50—25,00, 2. 24,00; weisfl. neuer 1. Sorte 23,50—
24,50, 2. 22,50. Roggen, fremder 1. Sorte 25,50—26,00,
2. 25, —; weisfl. neuer 23,00—23,50. Futtergerste je nach
Befchaffenheit 16,00—16,25. Hafer, fremder 1. Sorte 17,50
— 18,00, 2. 17,00; weisfl. neuer 13,75—14,50. Mais
16,00—16,50. Weizenmehl 1. Sorte 33,00—33,50, 2. 32,00
— 32,50. Roggenmehl 0 35,00—36,50 mit Sed, bezgl. 0/1
35,00—36,50 mit Sed. Weizen-Mehl 11,50—12,00. We
izen-Grand 11,50—12,00. Roggen-Mehl 11,50—12,00. Ro
gen-Grand 11,50—12,00. Alles die 100 Kilo. frei Essen.
Die Stimmung war in Folge der auswärtsigen Verichte recht
flau, Umsätze klein.

Cleve, 19. Sept. Fruchtmarkt. Weizen 1. Qual. 25, —,
2. 24,37. Roggen 1. Qual. 23,13, 2. 22,50. Hafer 1.
Qual. 14,50, 2. 13,50.

Wesel, 19. Sept. Weizen M. 26, —, Roggen 26, —,
Gerste 17, —, Hafer 17, —. Kartoffeln 7,75, Senf 7,75, Stroh
6,25 die 100 Kilo. Die Fruchtpreise sind seit dem letzten Ver
richt ohne Veränderung geblieben.

Baderborn, 19. Sept. Fruchtmarkt. Roggen M.
23,00—24,00, Weizen 22,40—24,00, Gerste 15,00—17,00,
Hafer 13,00—15,60.

Berlin, 21. Septbr. Schluß der Fruchtbörsen.

Weizen Sept.	M.	000,00	000,00	Spiritus			
Sept.-Oct.		235,75	229,50	70er vort.	M.	52,40	55,50
Oct.-Nov.		233,50	229,50	70er Sept.		60,10	56,90
Nov.-Dec.		223,50	229,50	70er Sept.-Oct.		54,80	52,90
Roggen Sept.	M.	000,00	000,00	70er Oct.-Nov.		53,40	51,80
Sept.-Oct.		241,75	237,25	70er Nov.-Dec.		53,20	51,60
Oct.-Nov.		239,75	235, —	70er April-Mai		53,70	52, —
Nov.-Dec.		237, —	233,25	Petroleum			
Hafer Sept.-Oct.		161,25	158,25	vort.	M.	22,90	22,90
Oct.-Nov.		161,75	159,50	Weizenmehl			
Nov.-Dec.		161,75	158,75	vort. 0		31,25	31,25
Rübsen vort.				vort. 00		33, —	33, —
mit Fuß	M.	62,90	62,30	Roggenmehl			
ohne Fuß		62, —	61,50	vort. 0/1		33,25	32,75
Sept.-Oct.		62,50	62,20	September	M.	33,10	32,50
April-Mai		62, —	61,60	Sept.-Oct.		34,10	32,50

Es herrscht überaus starke Niedergangs-Strömung, her
vorgeführt durch Steigerungs-Unternehmungen, während Reu
gung zum Verkauf nur ganz ungenügender Nachfrage bege
nert. Weizen zeigte einen wesentlichen Preisrückgang. Roggen
wurde kaum mitgetogen. Rübsen ist etwas matter. Spiritus
ist sehr fest geworden, man scheint zu glauben, daß die Be
seitigung der russischen Ausfuhr-Bremse wesentlich überschätzt
wurde.

Mannheim, 21. Sept. Fruchtbörsen. Weizen Sept.-Oct.
23,15, März 22,95, Roggen Nov. 22,85, März 22,25
M. Hafer Nov. 14,85, März 14,45. Mais Nov. 15,50,
März 14,50 M.

Dosen, 21. Sept. Spiritus vort. 50er 76,20, 70er
do. 66,40. Matt.

St. tin, 21. Sept. Fruchtbörsen. Weizen Sept.-Oct.
226,50 Oct.-Nov. 225,50 M. Roggen Sept.-Oct. 236, —,
Oct.-Nov. 234,50 M. Rübsen Sept.-Oct. 62, —, April-
Mai 62, — M. Spiritus 70er vort. 56, —, Sept. 56, —,
Sept.-Oct. 52, — M. Hafer neuer 155—163 M. Petro
leum vort. 10,80 M.

Breslau, 19. Sept. Kleinfarmen. In Kleinfarmen fan
den diese Woche sowohl in Roth- als auch in Weisfl. (neue
Einte) mehrfach mäßige Umsätze statt. Die Preise waren
jedoch noch ganz unregelmäßig. Neuer Weisfl. bedang M.
50—52—54, neuer Weisfl. 55—70 der Ctr.

Breslau, 19. Sept. Kleinfarmen. In Kleinfarmen fan
den diese Woche sowohl in Roth- als auch in Weisfl. (neue
Einte) mehrfach mäßige Umsätze statt. Die Preise waren
jedoch noch ganz unregelmäßig. Neuer Weisfl. bedang M.
50—52—54, neuer Weisfl. 55—70 der Ctr.

Breslau, 21. Sept. Spiritus 50er Sept. 74,80, 70er
Sept. 55, —, Sept.-Oct. 51, —, Oct.-Nov. —, M. Rog
gen Sept. 239, —, Sept.-Oct. 239, —, Oct.-Nov. —, M.
Rübsen Sept. 65,50, Sept.-Oct. 65,50 M.

Mannheim, 19. Sept. Getreide. Landweizen M. 233
— 240, englischer Weizen 210 — 230, Weizenmehl 232
— 232, Landweizen 200 — 218, Roggen 232 — 242, Chovale
gerste 176 — 196, Landgerste 170 — 180, Hafer 155 — 163.
Mannheim, 21. Sept. Zucker. Kornzucker, anschl. 92%,
M. 17,35, anschl. 88%, M. 16,80; Nachzengüsse anschl.
75%, M. 14,50. Steig. Brodrastmehl I. 29, —, Brodrast
mehl II. 28,25. Gemahlene Raffinade mit Fuß M. 27,75.
Gemahlene Reis I. mit Fuß M. 26,75. Still. Rohzucker I.
Erzeugnis zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg Sept. 18,17,
Oct. 12,57, Nov. 12,40, Jan.-März 12,65. Schwach.

Bremen, 21. Sept. Petroleum sehr fest; vort. M.
6, —. B. Schmalz, Wilcox 38,50 Armour 37,50.
Hamburg, 21. Sept. Weizen ruhig, hiesig. 210 — 220,
Roggen ruhig, mecklenb. 215 — 240, meißler ruhig, 199 —
199. Rübsen ruhig, 63, —, Spiritus hiesig, Sept.-Oct.
40, Oct.-Nov. 40, Nov.-Dec. 40, April-Mai 40 M.
Kaffee matt, Umsatz 1000 B. Petroleum fest, nom. vort.
6,80. Oct.-Dec. 6,80 B.

Wien, 21. Sept. Fruchtbörsen. Weizen Herbst 10,48
M., 10,51 B., Frühjahr 10,99 M., 11,02 B., Roggen Herbst
10,05 M., 10,08 B., Frühjahr 10,48 M., 10,51 B. Mais
Sept.-Oct. 6,65 M., 6,75 B., Mai-Juni 6,14 M., 6,17 B.
Hafer Herbst 6,41 M., 6,44 B., Frühjahr 6,56 M., 6,59 B.
Raps Sept. Oct. 15,25 — 15,35.

Wesel, 21. Sept. Fruchtbörsen. Weizen Herbst 10,41
M., 10,43 B., Frühjahr 10,81 M., 10,83 B., Hafer Herbst
6,56 M., 6,04 B., Frühjahr 6,25 M., 6,27 B., Mais
Juni 5,75 M., 5,77 B. Rohzucker Sept.-Oct. 14,30 — 14,30.
Weizen vort. ruhig, bekannt.

Amsterdam, 21. Sept. Weizen Nov. fl. 259, März
273. Roggen Oct. 233, März 244. Rübsen vort. 34, —,
Herbst 33 1/2, Mai 34 1/4. Leinöl vort. 31 1/2, Herbst 31 1/2,
Frühjahr 22 1/2.

Antwerpen, 21. Sept. Petroleum hiesig. Weiß vort.
rs. 15 1/2, bez. 15 1/2 B., Sept. —, bez. 15 1/2 B., Oct.

65) Thoren van Dor-
 perkte auf seiner
 und fast.
 „Und doch glaub
 schuldige ist; ein böse
 gestalt ist immer in
 gegeben; ihr Aeußer
 Begegnung tiefen Al
 wies ich nicht als
 „Du erzählst die
 Hand Coronas; sie
 regte Coronas Eifer
 häusliches Glück zer
 ter schon verborne
 „Trotz ihres her
 schwach und fremden
 sie Jemandem wot
 seiner Führung; so
 zu bemächtigen, und
 geltend machen.
 „Es ist ihr für Dich
 in ihrer Nähe bleib
 Verlobte zu bringen
 sie Corona herabzu
 Jene dieser Schlang
 „Ich suchte die
 eigenen Zerstörer, se
 thung zu geben für
 lichen Betrug selbst
 bringen, daß sie it
 entfällt.
 „Wenn sie Dich
 Alles glauben mach
 gerne bringen. Du
 „Du Alles weißt, ab
 es für mich, von de
 nicht vernünftig, wo
 „Ich theile Dir